



Made in Poland

Przemysław Wojcieszek

Ein Film in Schwarz-Weiß-Rot. Im Mittelpunkt steht Boguś, ein sehr zorniger junger Mann. Eben noch Messdiener, läuft er jetzt wie eine Furie mit einem „Fuck off“-Tattoo auf der Stirn herum und verkündet jedem, wie angepisst er ist. Seine Rebellion richtet sich gegen alles, weil alles käuflich und damit wertlos ist. Ein paar demolierte Autos bringen ihn in die Breddouille, er soll dafür bezahlen.

Boguś' Tour de Force wird immer wieder von comicartigen Animationen, die den Film in Kapitel unterteilen, und Satzketzen aus einem Hetzradio unterbrochen. In seinem Tempo und seiner Lautstärke entspricht der Film der Wut seines Helden. Anspielungsreich und ohne dabei zum hölzernen Lehrstück über das Polen der Gegenwart zu werden, zeigt der Film eine Jugend, deren Revolte irgendwie ins Leere läuft und wenig Utopie enthält. Aber auch die klassischen Vaterfiguren und Vorbilder, hier ein ehemals bewunderter Lehrer, der sich dem Alkohol und realsozialistischer Poesie verschrieben hat, und der Priester haben ihre Rollen ausgespielt. Boguś' Mutter flüchtet sich in die für sie noch immer heile Welt eines sozialistischen Schlagerstars, dessen Musik sich auf der Tonspur mit aggressivem Hardrock abwechselt. Ein Film in einem Schwarzweiß so grob wie das Leben, versetzt mit wütendem Feuerrot.

Anna Hoffmann

A film in black-and-white-and-red. It revolves around Boguś, a very angry young man. Not so long ago he was an altar boy but now he's running around like a fury with "Fuck off" tattooed on his forehead, telling everyone how pissed he is. His rebellion is aimed at everything because everything can be bought and is therefore worthless. A couple of demolished cars land him in big trouble – now he has to pay the price.

Boguś's tour de force is punctuated by comic-like animations which divide it into chapters and snatches of sentences from a hate-mongering radio station. In its pace and volume, the film mirrors the anger of its hero. Peppered with contemporary references, yet without turning into a wooden didactic play on today's Poland, the film shows a generation of youths whose revolt is somehow going nowhere and contains few ideals. The classic father figures and role models – the priests and the once admired teacher who has abandoned himself to alcohol and real socialist poetry – have outlived their roles. Boguś's mother takes refuge in what for her is still the perfect world of a socialist pop star, whose music alternates with aggressive hard rock on the sound track. A film in black and white that is as raw as life, interspersed with blazing angry red.

Anna Hoffmann

Cinema is war! A pamphlet

WAR!

Cinema is war.

Cinema is not comforting stories.

Cinema is war.

Cinema is not bringing people together.

Cinema is war.

Cinema is not cherished nostalgia.

Cinema is war.

Cinema is not beauty of life.

Cinema is the destruction of a system that turns you into a slave.

Cinema is not fancy hits in the background of your well-mannered life.

Cinema is a war cry, cinema is warfare, cinema is a warpath.

Cinema is not a million dollar camera set up and a truck of lights.

Cinema is 5D, 7D, Super 8, an insurgent's backpack full of batteries and flash cards.

Cinema is not money.

Cinema is poverty.

Cinema is not status quo.

Cinema is disruption of status quo.

Cinema is not a dinner at Davos.

Cinema is riots in Greece.

Camera is not a toy.

Camera is not a tool.

Camera is a weapon.

Ready to shoot.

And we're about to begin.

Przemysław Wojcieszek

Kino ist Krieg! Ein Pamphlet

Krieg!

Kino ist Krieg.

Kino ist nicht: tröstende Geschichten.

Kino ist Krieg.

Kino ist nicht: Menschen zusammenzubringen.

Kino ist Krieg.

Kino ist nicht: idealisierende Nostalgie.

Kino ist Krieg.

Kino ist nicht: die Schönheit des Lebens.

Kino ist die Zerstörung eines Systems, das dich zum Sklaven macht.

Kino ist nicht: schicke Hits im Hintergrund deines wohlstandigen Lebens.

Kino ist ein Kriegsschrei, Kino ist Kriegsführung,

Kino ist auf die Barrikaden gehen.

Kino ist nicht: eine Millionen-Dollar-teure Kameraausrüstung und ein Lastwagen voller Scheinwerfer.

Kino ist 5D, 7D, Super8, der mit Batterien und Speicherkarten gefüllte Rucksack eines Rebellen.

Kino ist nicht: Geld.

Kino ist Armut.

Kino ist nicht: Status quo.

Kino ist: Erschütterung des Status quo.

Kino ist nicht: Abendessen in Davos.

Kino ist: politische Unruhen in Griechenland.

Die Kamera ist kein Spielzeug.

Die Kamera ist kein Werkzeug.

Die Kamera ist eine Waffe.

Bereit zu schießen.

Und wir sind im Begriff, damit anzufangen.

Przemysław Wojcieszek

„Michael Moore has impressed me“

The film *Made in Poland* gained timeliness after the trauma of the disaster in April [the plane carrying the Polish government crashed near Katyn on April 10, 2010, killing all 96 aboard, including Polish president Lech Kaczyński – Ed.]. The revolt of Boguś, the teenage from the prefab high-rises who flails out in all directions and whose forehead bears a “Fuck off” tattoo, stands in paradoxical connection with the voices of the national conservative radio station Maryja, which you quote in your film. Do you think something dangerous lurks behind these mutterings by large swaths of Polish society?

As a matter of fact, the center of the revolt – a radically nationalistic revolt – is today precisely in the environs of this station. Recently one heard that Radio Maryja is a “niche.” In reality, other media do not have nearly as much influence on public opinion as this station does, which promotes the “Prayer for Poland’s Rescue” campaign twenty-four hours a day. The secular media in Poland have more or less fallen asleep. They do not have even a fraction of the persuasive power of Radio Maryja, while this station develops a vision with the dimensions of a national threat.

„Michael Moore imponiert mir“

Der Film *Made in Poland* hat nach der Katastrophe vom 10. April 2010 [gemeint ist der Absturz einer Maschine der polnischen Regierung in der Nähe von Katyn, bei dem alle 96 Insassen ums Leben kamen, darunter auch Polens damaliger Staatspräsident Lech Kaczyński; A.d.R.] an Aktualität gewonnen. Die Revolte des um sich schlagenden Plattenbau-Jugendlichen Boguś, der auf der Stirn den Schriftzug „Fuck off“ eintätowiert trägt, steht in einem paradoxen Zusammenhang mit den im Film zitierten Stimmen des ultranationalistischen Radiosenders Maryja. Glauben Sie, dass sich hinter diesem Raunen breiter Schichten der polnischen Gesellschaft Bedrohliches verbirgt?

Tatsächlich findet sich heute genau dort, im Umkreis dieses Senders, das Zentrum der Revolte – einer radikal nationalistischen Revolte. Unlängst war noch zu hören, dass Radio Maryja eine „Nische“ sei. In Wirklichkeit haben andere Medien nicht annähernd so viel Einfluss auf die öffentliche Meinung wie gerade dieser Sender, in dem rund um die Uhr die Aktion „Gebet für die Rettung Polens“ stattfindet. Die laizistischen Medien in Polen sind gewissermaßen eingeschlafen. Sie verfügen nicht einmal über einen Bruchteil der Überzeugungskraft von Radio Maryja, während dieser Sender eine Vision mit der Dimension einer nationalen Bedrohung entwickelt.

Sie haben einmal gesagt, Sie hätten das Gefühl, dass die polnische Gesellschaft sich an einem „seltsamen, bedrohlichen Wendepunkt“ befindet. Wie meinten Sie das?

Das Trauma, das wir durch dieses Unglück erlitten haben, wurde von der katholischen Kirche vereinnahmt, obwohl in dem Flugzeug auch Linke und Atheisten saßen. Ich habe den Eindruck, dass der laizistische Staat am 10. April gestorben ist. Ich spüre zum ersten Mal seit Jahren eine große Kluft zwischen meiner Vision von dem Land, in dem ich leben möchte, und dem, was die Allgemeinheit will.

Was will sie denn?

Sicherheit – obwohl diese gar nicht in Frage gestellt ist. Die von Radio Maryja verbreitete These, dass der Flugzeugabsturz auf einen Anschlag zurückgeht, erzeugt ein Gefühl der Bedrohung und weckt das Bedürfnis nach einem Führer, der die Gesellschaft wie ein Kind an die Hand nimmt. Das politische Klima in Polen, wo von einer Seite neoliberale Einlullung, von der anderen nationalistischer Radikalismus droht, wird stickig.

Was für ein Kino brauchen wir angesichts dieser Lage?

Ich bin ein Anhänger des aktuellen Dokumentar- und Essayfilms, dessen Autor für das Bild, das er zeigt, Verantwortung übernimmt. So ein Kino macht Michael Moore. Er imponiert mir, schon seit seinem Dokumentarfilm *Roger & Me*.

Obwohl er als Demagoge gilt?

Ich fürchte, sein letzter Film, *Kapitalismus: Eine Liebesgeschichte*, ist so etwas wie das amerikanische Radio Maryja. Aber ich sehe keine Alternative dazu, individuelle Essayfilme zu drehen. Man muss seine Meinung laut zum Ausdruck bringen – ansonsten wird die öffentliche Meinung ausschließlich vom heimischen Autoritarismus geprägt, also von denen, für die Demokratie nur eine leere Worthülse ist. Man muss, wie einmal jemand sagte, „nationale Symbole zutage fördern“ und sie in Frage stellen, damit sie nicht zu gefälligem Kitsch erstarren.

*Sie haben vor einigen Jahren das Filmen aufgegeben und begonnen, am Theater zu inszenieren. Dort haben Sie ein empfängliches Publikum gefunden. Warum kehren Sie mit *Made in Poland* dennoch zum Kino zurück?*

Bis in die 1980er-Jahre war Kino im gleichen Maße wie Theater in Polen ein Ort, an dem Kultur entstand. Heute dagegen ist das polnische Theater vom Niedergang bedroht, und es gibt immer weniger Freiräume für die zeitgenössische Dramatik. Beispielsweise werden Intendanten wegen einer antiklerikalen Inszenierung entlassen. Das Theater hängt wie ein Kranker am Tropf der kommunalen Selbstverwaltung, der regionalen Behörden und lokalen Gremien. Auch das Kino hat aufgehört, ein Ort zu sein, an dem Probleme, unter denen die Gesellschaft leidet, zur Sprache gebracht werden. (...) Trotzdem glaube ich heute mehr an das Kino als an das Theater – obwohl ich andererseits immer weniger Lust habe, traditionelle Plots umzusetzen. Ich glaube an die Kraft des Dokumentarfilms, an kritische Animation, ich glaube an den filmischen Essay, das filmische Pamphlet. Ich wäre gern in Polen so jemand wie Michael Moore.

*Interview: Tadeusz Sobolewski, Gazeta Wyborcza, Warschau, 28. Mai 2010
Übersetzung: Zuzanna Musialczyk*

You once said you had the feeling that Polish society is at a “strange, threatening turning point.” What did you mean?

The Catholic Church appropriated the trauma we suffered because of that accident, although leftists and atheists also sat on the plane. I have the impression that the secular state died on April 10. For the first time in years, I feel a huge chasm between my vision of the country I want to live in and what the general public wants.

What does it want?

Security – although no one is attacking it. The thesis spread by Radio Maryja – that the plane crash was caused by an attack – creates a feeling of being threatened and awakens the desire for a leader who will take society by the hand, like a child. The political climate in Poland, threatened on the one side by the neo-liberals lulling everyone to sleep and on the other by nationalistic radicalism – is getting stifling.

What kind of a cinema do we need, considering this situation?

I'm an adherent of the current documentary and essay film, whose author assumes responsibility for the picture he shows. Michael Moore makes this kind of cinema. He has impressed me ever since his documentary *Roger & Me*.

Although he's considered a demagogue?

I'm afraid his most recent film, *Capitalism: A Love Story*, is something like an American Radio Maryja. But I see no alternative to shooting individual essay films. You have to express your opinion loudly – otherwise public opinion is shaped solely by local authoritarianism, by those for whom democracy is an empty phrase. As someone once said, one must “bring national symbols to light” and question them, so they don't petrify as kitschy pabulum.

*A few years ago, you gave up filmmaking and began directing theater. You found a receptive public there. So why are you returning to cinema with *Made in Poland*?*

Into the 1980s in Poland, cinema was a site of culture just as much as theater was. But today, Polish theater is threatened with decline, and there is less and less scope for contemporary dramatic arts. For example, artistic directors are fired for an anticlerical play. The theater hangs like a patient on the intravenous drip of the municipal administration, regional authorities, and local decision-making bodies. Cinema has also ceased being a place where problems plaguing society can be addressed. (...) Nonetheless, today I believe more in cinema than in theater – although on the other hand I have less and less desire to implement traditional plots. I believe in the power of the documentary, in critical animation; I believe in the cinematic essay, the cinematic pamphlet. I'd like to be a Polish version of Michael Moore.

Interview: Tadeusz Sobolewski, Gazeta Wyborcza, Warsaw, May 28, 2010

The solitude of a Polish leftist

Wojcieszek's *Made in Poland* uses the text of the theater play of the same name, which was successful, although it was planned from the beginning as a film. Rough, black-and-white, edited like a music video, and interspersed with animated interludes and consciously employed inflammatory platitudes.

The protagonist, a rebel from the prefab high-rise blocks, whose forehead is tattooed with "Fuck off," is rendered with irony. Boguś wrestles desperately to find a meaning for his radicalism. But he finds none, except in Broniewski's romantic poetry, which is expressed on the screen powerfully and purely. But it can't prevail over the apocalyptic phrases broadcast by Radio Maryja or the songs of the "born-again sinner" Krzysztof Krawczyk, his mother's idol. *Made in Poland* is basically a gripping vision of the loneliness of a Polish leftist. The protagonist – a parody of a native protester and revolutionary – is an anachronistic, helpless figure. Although he leaps about frighteningly with a crowbar on car roofs, he need not be feared: he won't trigger a revolution in Poland. Others have appropriated the revolts.

Tadeusz Sobolewski, *Gazeta Wyborcza*, May 28, 2010

Przemysław Wojcieszek was born on March 18, 1974, in Jelcz-Miłoszyce, Poland. He studied Polish studies at Jagiellońskim University in Krakow. In 1998, he wrote the screenplay for Witold Adamek's film *Poniedziałek* (*Monday*, Forum 1999). *Zabij ich wszystkich* was his first film as director. In 2004, he made his theater debut as the playwright and director of *Made in Poland*, a stage adaptation of his own screenplay, which Wojcieszek filmed in 2010. He is currently working on the film version of another of his plays, titled *Cokolwiek się zdarzy, Kocham Cię* (*Whatever Happens, I Love You*).

Films / Filme

1999: *Zabij ich wszystkich / Kill Them All*. 2001: *Głośniejszy od bomb / Louder than Bombs*. 2004: *W dół kolorowym wzgórzem / Down Colorful Hill*. 2005: *Doskonałe Popołudnie / A Perfect Afternoon* (Forum 2006). 2010: *Made in Poland*.

Die Einsamkeit eines polnischen Linken

Wojcieszeks *Made in Poland* greift auf den Text seines gleichnamigen Bühnenstücks zurück, das im Theater Erfolg hatte, obgleich es ursprünglich als Film geplant war. Roh, schwarz-weiß, wie ein Videoclip montiert, durchzogen von animierten Einlagen und von bewusst eingesetzter agitatorischer Platttheit.

Der Protagonist, ein Rebell aus der Plattenbausiedlung, der auf der Stirn ein „Fuck off“ eintätowiert hat, wird mit Ironie gezeichnet. Boguś ringt verzweifelt um einen Sinn für seine Radikalität. Er findet jedoch keinen, außer in der romantischen Dichtung Broniewskis, die auf der Leinwand stark und rein zum Ausdruck kommt. Doch sie kommt weder gegen die von Radio Maryja verbreiteten apokalyptischen Phrasen an noch gegen die Songs von Krzysztof Krawczyk, dem Idol seiner Mutter, einem „bekehrten Sünder“. *Made in Poland* ist im Wesentlichen eine ergreifende Vision der Einsamkeit eines polnischen Linken, der Protagonist – die Parodie eines einheimischen Protestlers und Revolutionärs – ist im Grunde genommen eine anachronistische und hilflose Gestalt. Obwohl er furchterregend mit einer Metallstange auf Autodächer springt, braucht man sich nicht zu fürchten: Er wird in Polen keine Revolution entfachen – die Revolte haben sich andere zu eigen gemacht.

Tadeusz Sobolewski, *Gazeta Wyborcza*, 28. Mai 2010

Übersetzung: Zuzanna Musialczyk



Przemysław Wojcieszek wurde am 18. März 1974 im polnischen Jelcz-Miłoszyce geboren. Er studierte Polonistik an der Jagiellońskim-Universität in Krakau. 1998 verfasste er das Drehbuch zu Witold Adameks Film *Poniedziałek* (*Monday*, Forum 1999). *Zabij ich wszystkich* war der erste Film, in dem er Regie führte. 2004 debütierte er im Theater als Autor und Regisseur des Stücks *Made in Poland*. Es basiert auf dem von Wojcieszek verfassten

Drehbuch, das er 2010 verfilmt hat. Zurzeit arbeitet er an der Verfilmung eines anderen eigenen Theaterstücks mit dem Titel *Cokolwiek się zdarzy, Kocham Cię* (*Was auch immer geschieht, ich liebe dich*).

Land: Polen 2010. **Produktion:** Grupa Rafał Widajewicz, Wrocław. **Ko-Produktion:** Canal Plus Cyfrowy, Warschau. **Regie, Drehbuch:** Przemysław Wojcieszek. **Kamera:** Jolanta Dylewska. **Art Direction:** Katarzyna Majewska. **Ausstattung:** Natalia Kabanow. **Kostüme:** Joanna Pitura. **Maske:** Alina Janerka. **Ton:** Artur Kuczkowski. **Musik:** Kuba Kapsa. **Schnitt:** Daniel Ziola. **Produzenten:** Paweł Rakowski, Rafał Widajewicz.

Darsteller: Piotr Wawer jr. (Boguś), Janusz Chabior (Wiktor), Przemysław Bluszcz (Priester Edmund), Magdalena Kuta-Jastrzębska (Irena), Grzegorz Sowa (Emil), Marta Powałowska (Monika), Wiesław Cichy (Fazi), Halina Rasiakówna (Marianna), Michał Majnicz (Grześ), Dariusz Maj (Tomaszek), Krystyna Dmochowska (Helenka), Eryk Lubos (Zenek).

Format: 35mm, 1:1.85, Farbe. **Länge:** 84 Minuten, 24 Bilder/Sekunde. **Sprache:** Polnisch. **Uraufführung:** 26. Mai 2010, Polnisches Filmfestival Gdynia. **Weltvertrieb:** Grupa Rafał Widajewicz, ul. Kampinoska 11, 53-133 Wrocław, Polen. Tel.: (48-604) 770 218, Fax: (48-71) 711 79 92, E-Mail: widaj@grupa.pl